Die Kulturagenda
fürs Smartphone!

Lois Hechenblaikner

Bilder wie aus einem Alptraum: Lois Hechenblaikners Ansichten der Tiroler Alpen verstören zwar, regen aber auch zum Nachdenken über den ad absurdum geführten Wintertourismus an.

Herzlich willkommen im alpinen Gruselkabinett

In der Ausstellung «Intensivstationen – Ansichten von Lois Hechenblaikner» zeigt das Alpine Museum Arbeiten des Tiroler Fotografen und positioniert sich erstmals als Themenhaus der Gegenwart.

Auf dem Boden liegt die «Ernte» der Wintersaison 2011: Es ist ein riesiger Haufen von bunten Skiresten, kaputten Skischuhen und Snowboardteilen. Den Abfall hat der Fotograf Lois Hechenblaikner in den Tiroler Alpen eingesammelt. Ein Zitat von ihm ergänzt die Installation: «Seit Jahren beobachte und dokumentiere ich die Hinterbühnen des alpinen Massentourismus. Hier spielt sich ab, was Wintersportler nicht sehen sollen und häufig auch nicht sehen wollen.» Genau diese «Hinterbühnen» stellt der Österreicher ins Zentrum seiner Ausstellung «Intensivstationen», welche das Alpine Museum zeigt.

Die Tiroler Berge als klaffende Wunde

Hechenblaikners Bilder, Videos und Objekte sind nicht schön. Der Künstler zeigt dem Betrachter ungewohnte Ansichten der Tiroler Alpen sowohl im Sommer als auch im Winter: Während Gletscher im Juli mit Plachen abgedeckt werden, graben zur gleichen Zeit mehrere Bagger einen riesigen Speichersee für die Speisung der Schneemaschinen im Winter. Auf den Alpwiesen werden Pisten wie Autobahnen angelegt. Im Winter schaut der Fotograf hinter die Kulissen und zeigt das absurde Treiben während der Hochsaison. Betrunkene Après-Ski-Fans torkeln durch seine Bilder, und ein brandneuer Porsche im Glaskasten wird auf 2500 Metern über Meer angepriesen.

Der 54-jährige Fotograf präsentiert seine Heimat als riesige Baustelle, die er wie einen offenen Körper auf den Untersuchungstisch legt. Mikroskopisch genau sieht er hin, fokussiert auf die Eindringlinge und zoomt auf das bereits vorhandene Narbengewebe. Er zeigt reale Welten, die durch das Ausschnitthafte überraschen und in ihrer Ballung die Besucherinnen und Besucher irritieren. Unterstrichen wird diese Atmosphäre durch die spitalähnliche Inszenierung der Ausstellung, auf die auch der Titel «Intensivstationen» anspielt.

Spiegelkabinett der Gegenwart

«Die künstlerische Überspitzung dient uns als Ausgangspunkt, um den Besucher zum Nachdenken über das eigene Verhalten anzuregen», erklärt Beat Hächler, Direktor und Kurator des Alpinen Museums. Es gehe ihm nicht darum, den Zeigefinger auf das Geschehen im Tirol zu halten oder dem Besucher ein schlechtes Gewissen einzuflössen. Vielmehr löse Hechenblaikners subjektive Position Fragen nach ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten des Alpentourismus auf.

Dieses Vorgehen sieht Hächler als Aufgabe seines Hauses: «Wir verstehen uns als Spiegelkabinett der Gegenwart, wo wir strittige und aufwühlende Themen aufgreifen und darüber diskutieren.» Dies geschieht im Alpinen Museum im nächsten halben Jahr wie gewohnt nicht nur in der Ausstellung, sondern auch in Veranstaltungen, Workshops und Diskussionen mit dem Künstler selber und Spezialisten verschiedener Fachrichtungen. Zum Gespräch geladen sind etwa der Kultursoziologe Gerhard Schulze und der Tourismusforscher Dominik Siegrist. Zudem steht die Filmreihe «Berg & Geist» auf dem Programm, in der Schweizer Persönlichkeiten über sich und die Berge nachdenken.

Christine A. Bloch

Alpines Museum der Schweiz, Bern
Ausstellung: 28.9. bis 24.3.
Führung mit Lois Hechenblaikner:
Sa., 29.9., 15 Uhr
www. www.alpinesmuseum.ch